

Kunstliteratur.

Die Schatzkammer des bayerischen Königshauses, mit Text herausgegeben von Dr. Emil von Schaub. II. III. Nürnberg, S. Soldan. Fol.

Der ersten Lieferung dieses Prachtwerkes, die ich in der Kunstchronik Nr. 39 vom vorigen Jahrgange besprochen habe, ist in rascher Folge eine weitere Doppellieferung angereicht worden, welche abermals in mustergerüstiger Ausstattung und in vorzüglichen Lichtdrucken von Arnold & Zettler in München vierzig große Tafeln mit einer Reihe der kostbarsten und schönsten Gegenstände aus der berühmten Münchener Schatzkammer vor Augen stellt. Der begleitende Text, ein Muster von Sachkenntnis, Klarheit und Genauigkeit, schildert die Thätigkeit derjenigen bayerischen Fürsten, unter welchen die Sammlung ihre Begründung und glänzendste Vermehrung gefunden hat. Herzog Albrecht V. ist es namentlich, der in erster Linie als Stifter und Förderer derselben angesehen wird. Schon unter ihm sind es vorzüglich Münchener Meister, welche für diese luxuriösen Arbeiten herbeigezogen werden; sie erhalten die meisten und größten Aufträge. Namentlich wird Hans Neimer genannt, ein geborener Mecklenburger, von dem wir in der ersten Lieferung schon den prachtvollen goldemallirten Krug vom Jahre 1572 kennen gelernt haben. Die vorliegende Lieferung fügt dazu den großen, mit weißem Schmelzwerk und herrlichen Saphiren geschmückten Goldpokal von 1563 und einen blauemallirten Becher von 1562, der sich besonders durch edeln Aufbau auszeichnet. Der Ruf von der Kunstliebe des bayerischen Fürstenhofes führte damals aus aller Herren Ländern Künstler nach München hin, die sich dort in die Kunst aufnehmen ließen. Wir finden solche aus Würzburg, Thüringen, selbst aus Holstein und Livland, darunter berühmte Meister, wie den Niederländer Paulus van Vianen. Auch ein Ungar Georg Zeggein aus Szegedin wird häufig beschäftigt. In zweiter Linie zieht man auch Augsburger und in dritter Nürnberger Meister heran. Unter ersteren wird namentlich Andreas Attemsiert genannt, der wie so viele andere seine Studien in Italien gemacht hatte. Mit Recht würdigt sodann der Verfasser die Verdienste Hans Muelichs, dessen Bedeutung für die damaligen Münchener Kunstgewerbe man nicht leicht zu hoch anschlagen kann.

Unter Herzog Wilhelm V. treten bei dessen überwiegend religiöser Richtung die Bestrebungen für kirchliche Kunst in den Vordergrund. Doch fehlt es auch unter ihm nicht ganz an Bemühungen für eine weitere Ausstattung der Schatzkammer. In seine Regierung fällt das Wirken jenes abenteuerlichen Künstlers Valentin Drausch von Straßburg, dessen Lebensge-

schichte sich unseren Novellendichtern als willkommenen Stoff empfehlen dürfte. In glanzvollster Weise setzt sodann Kurfürst Maximilian die Bestrebungen seines Großvaters fort und verschafft durch den Neubau der Residenz mit dem herrlichen Antiquarium und der üppigen „Neichen Kapelle“ den Sammlungen eine würdige Behausung. Von seiner richtigen Einsicht zeugt schon die eine Tatsache, daß er aus der Kunstkammer die naturhistorischen Raritäten ausscheiden läßt, die an anderen Höfen noch lange mit den künstlerischen Schöpfungen verbunden blieben. So tritt bei ihm an die Stelle einer konfusen Raritätenliebhabelei der edle Sinn für das Kunstschöne. In umfassendster Weise betreibt er diese Interessen, und in der ganzen Welt unterhält er Agenten, welche ihm aus Italien und den Niederlanden, namentlich aus Amsterdam und Antwerpen, aber auch aus Hamburg und anderen Orten Kunstwerke und Kostbarkeiten verschaffen müssen. Aus seiner Zeit stammt noch jener Prachtstisch von Ebenholz, mit einer landschaftlichen Intarsia und mit Einlagen von Silber, Lapislazuli, Achat und Marmor, der in Augsburg von Georg Hertel und Lukas Kili an gearbeitet wurde. Auch Maximilian bevorzugte neben den Augsburgern in erster Linie die Münchener Meister, und noch mehr als zuvor wurde die Ffarstadt der Mittelpunkt eines glänzenden künstlerischen Lebens.

Und doch ist unter ihm die Höhe der Renaissance bereits überschritten, und die Formgebung neigt sich immer entschiedener dem Barockstil zu. Schwerfälligkeit der Form und Überladung mit Dekoration jeder Art verkündet den beginnenden Verfall, der dann schon unter Ferdinand Maria unaufhaltsam hereinbricht und bald auch die frühere technische Meisterschaft sinken läßt. Es ist ein Vorzug dieser Publikation, daß sie ihren Schwerpunkt in den Werken aus der besten Epoche der Renaissance findet. Doch fehlt es nicht an einzelnen Werken, die der späteren Zeit angehören und auch hier den unwiderleglichen Beweis beibringen, wie rasch die gute Zeit zu Ende geht. Dahin gehören namentlich gewisse Eisenbeinarbeiten, wie jener Krug mit dem Relief einer Türken Schlacht (F. 4) oder jener andere Krug (F. 3), der zwar in seinem Schnitzwerk besser ist als jener, aber an seinem Henkel schon die Formen des Rokoko aufweist. Auch sonst zeigt sich gerade in den späteren Arbeiten ein gewisser Mangel im Aufbau und in den Verhältnissen, wie z. B. der goldene Becher (C. 82) mit der Statuette des Kaisers Matthias und den Figürchen der Kurfürsten in einer Mischenarchitektur, welche den Umriß des Gefäßes stark beeinträchtigt. Auch der übrigens prächtige silberne Becher mit schönen Nellen (L. 1), der als Augsburger Arbeit bezeichnet wird, ist nichts weniger als mustergerüstig im Aufbau. Noch eine andere Augsburger Arbeit, eine Silberver-